Daniel Kehlmann

Der Mentor

Schauspiel
1D 3H
UA: 08.11.2012, Theater in der Josefstadt, Regie: Herbert Föttinger
zur Verfilmung empfohlen

„Jeder von uns hat schon viele Lügen ehrlich gemeint."

Ein alternder Literaturstar und ein ehrgeiziger Nachwuchsautor liefern sich einen bissigen Schlagabtausch zwischen Eitelkeit, Ehrgeiz und geistiger Selbstentblößung.

Ein alter und ein junger Dramatiker im verbalen Zweikampf. Der bekannte Literaturstar Rubin und der aufstrebende Jungdramatiker Wegner lernen einander in einer abgeschiedenen Villa im Rahmen eines Kulturprojekts kennen. Eine Woche soll Rubin dem jungen Kollegen in der ländlichen Idylle als Mentor zur Seite stehen. Doch bald eskaliert der literarische Gedankenaustausch zum Hahnenkampf zweier Egomanen, die einander nichts schuldig bleiben. Kehlmann wirft in seinem neuen Stück einen tiefen Blick in die Seelenlandschaft zweier Besessener und zündet „Blitze aus Pointengewittern" (FAZ).

Zwei Literaten treffen sich im Rahmen eines hochdotierten Kulturprojekts in einem abgeschiedenen Herrenhaus. Der angesehene Benjamin Rubin soll als Mentor mit dem jüngeren Kollegen Martin Wegner an dessen Theaterstück Namenlos arbeiten. Eine Woche intensiver Gedankenaustausch in der Natur, direkt am Froschteich, umsorgt vom rührigen Kulturfunktionär und verhinderten Maler Wangenroth. Schon bei der Ankunft machen sich die ersten Konflikte bemerkbar. Die beiden Schriftsteller begegnen einander nicht eben mit Sympathie und wissen eigentlich gar nicht, was sie miteinander anfangen sollen. Das einzige, was sie verbindet, ist die Freude am Honorar. Wegners Frau Gina allerdings ist eine glühende Verehrerin Rubins. Martins erwartete Ermutigung von Seiten des bestellten Mentors bleibt aus, der große alte Mann lässt sich auf keinerlei wohlfeile Beweihräucherung ein. Mit messerscharfer Argumentation entlarvt Rubin die Schwächen von Martins Drama, aber jeder Pfeil, den er gegen den jungen Kollegen abschießt, trifft ihn auch selbst, und zwar dort, wo es am meisten schmerzt: bei seinem fortgeschrittenen Alter. Hinter dem intellektuellen Streit tobt der Kampf zweier Männer um Anerkennung – nicht zuletzt um die der jungen Frau Martins. Ginas Begeisterung über das jahrzehntealte Erfolgsstück Rubins stürzt ihren Mann in

tiefe Zweifel. Er bedrängt sie, ihm endlich ehrlich zu sagen, wie sie seine künstlerischen Qualitäten einschätzt. Die Antwort ist nicht die erhoffte, die Konfrontation gipfelt in der blindwütigen Zerstörung von Martins Manuskript samt Memory-Stick im Froschteich. Martin bringt mit seiner theatralisch inszenierten Abreise das Kulturprojekt beinahe zum Scheitern. Gina bleibt mit Rubin bei den Fröschen. Doch Martin wäre kein von sich selbst besessener Künstler, würde er sein Stück nicht noch vor der Liebe seiner Frau retten wollen, die inzwischen dem älteren, lange schon von ihr bewunderten Konkurrenten näher kommt. Der gebeutelte Jungdichter kehrt zurück. Und da die radikale Vernichtung in Zeiten digitaler Verewigung gar nicht so einfach ist, springt er waghalsig in den Teich und fischt sein Werk, schwer beschädigt, aber reparabel, wieder aus dem Schlamm. Das literarische Treffen geht zu Ende, das Ergebnis ist fragwürdig, das Honorar aber beiden sicher. Etwas in ihnen spürt, dass es in Kunstdingen ein absolutes Urteil gibt, aber zugleich erfahren Sie nie, wie es lautet. Will ein Künstler wirklich die Wahrheit über sich hören, egal wie diese lautet? Die Ausgesetztheit des nach Bewunderung suchenden Künstlers macht ihn jedem subjektiven Urteil gegenüber bis ins Innerste angreifbar. Kehlmann konfrontiert zwei Egomanen, die in ihrer Selbstsucht und Empfindlichkeit Antipathie und Faszination auslösen: Der ältere besticht durch die radikale Verweigerung verordneter Meinungen und die unbeirrbare Lust an der ungeschönt ausgesprochenen Wahrheit. Der jüngere stößt zum ersten Mal an seine Grenzen und ist gefordert, sich selbst und alles, was er für sicher hielt, in Zweifel zu ziehen. Wer letztendlich der bessere Schriftsteller ist, und wer das denn überhaupt bestimmen könnte, bleibt offen. Eines haben Kehlmanns Dichter gemeinsam: ständig zu suchen und sich ihrer Qualität nie sicher zu sein.

Stimmen

„‚Der Mentor', das neue Stück von Daniel Kehlmann, zündet Blitze aus Pointengewittern."
(Gerhard Stadlmaier, FAZ, 12. November 2012)

„Kehlmanns ‚Der Mentor' hat das Zeug zum Publikumserfolg. Die Lacherdichte ist hoch … Kehlmann schafft es, einige Absurditäten des Kulturbetriebs behände aufzuspießen."
(Christina Böck, Wiener Zeitung, 10. November 2012)

„Wer im Theater intelligent unterhalten werden möchte, ist hier richtig." (Wolfgang Kralicek, Falter, 14. November 2012)

„Bei genauerem Hinhören entpuppt sich ‚Der Mentor' als gut geschriebenes, abgründiges, amüsantes und eigentlich böses Kammerspiel, unter dessen heiterer Boulevard-Oberfläche so ganz nebenbei ernstere Fragen des Schriftstellerlebens und Kunstbetriebs verhandelt werden." (Patric Blaser, Die Furche, 15. November 2012)

Daniel Kehlmann
(* 1975 in München)

Daniel Kehlmann zog 1981 mit seinen Eltern nach Wien, wo er das Kollegium Kalksburg, eine Jesuitenschule, besuchte und danach Philosophie und Germanistik studierte. 1997 erschien sein Debütroman „Beerholms Vorstellung“, 2001 folgte der Roman „Ich und Kaminski“, der 2015 von Wolfgang Becker mit Daniel Brühl, Jesper Christensen und Geraldine Chaplin verfilmt wurde. Sein Roman „Die Vermessung der Welt“, erschienen 2005, wurde zu einem der erfolgreichsten deutschen Romane der Nachkriegszeit. 2009 erschien „Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten“, 2013 folgte der Roman „F“. Daniel Kehlmanns im Frühjahr 2014 gehaltene Frankfurter Poetikvorlesungen sind unter dem Titel „Kommt, Geister“ publiziert. 2017 erschien sein Roman „Tyll“, 2023 „Lichtspiel“.

Im Jahr 2011 debütierte Daniel Kehlmann mit dem Stück „Geister in Princeton“ (uraufgeführt am Schauspielhaus Graz unter der Regie von Anna Badora) als Dramatiker und wurde dafür mit dem Nestroy-Theaterpreis ausgezeichnet. 2012 folgte sein Stück „Der Mentor“, welches nach mehreren deutschsprachigen Produktionen im Sommer 2017 am Londoner West End gespielt wurde. „Heilig Abend“ ist sein drittes Theaterstück. 2018 wurde „Die Reise der Verlorenen“ ebenfalls im Theater in der Josefstadt uraufgeführt. 2022 hat das Burgtheater Wien „Nebenan“ uraufgeführt. Ein Theaterstück, basierend auf dem gleichnamigen Film von Daniel Kehlmann und Daniel Brühl. 2024 wurde die Serie „Kafka“ in der Regie von David Schalko nach Originaldrehbüchern von Daniel Kehlmann ausgestrahlt.

Daniel Kehlmann ist Mitglied der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt sowie der Akademie für Wissenschaft und Literatur in Mainz und der Freien Akademie der Künste in Hamburg. Sein Werk wurde unter anderem mit dem Candide-Preis, dem Kleist-Preis, dem Heimito-von-Doderer-Preis, dem WELT-Literaturpreis und dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet.